

EDUARD HEGEL

## Die Berufung Franz Hitzes an die Akademie in Münster

### Neue Quellen zur Geschichte der preußischen Hochschulpolitik<sup>1</sup>

Seit den berühmten Predigten des aus Westfalen stammenden Mainzer Bischofs *Wilhelm Emmanuel von Ketteler* im Jahre 1848 hat der deutsche Katholizismus in der Lösung der sozialen Frage eine seiner wichtigsten Aufgaben gesehen. Die Enzyklika »*Rerum novarum*« Papst *Leos XIII.* vom Jahre 1891 regte zu neuer, intensiver Beschäftigung mit dem das öffentliche Leben in starkem Maße beunruhigenden Problem an. In Münster löste das Rundschreiben des Papstes damals eine bedeutende Initiative an der aus zwei Fakultäten bestehenden Akademie aus. An ihrer philosophischen Fakultät bestand seit 1875 ein Extraordinariat für Staatswissenschaften. Als um die Jahreswende 1892/93 dessen baldiges Freiwerden bekannt wurde<sup>2</sup>, trat die katholisch-theologische Fakultät an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten heran mit der Bitte, eine Persönlichkeit auf diesen Lehrstuhl zu berufen, »die auch den Studierenden der Theologie zum Nutzen gereichen könnte«<sup>3</sup>. Damit waren regelmäßige akademische Vorlesungen über die kirchliche Soziallehre intendiert; nach Ansicht der katholisch-theologischen Fakultät

<sup>1</sup> Die folgende Darstellung gründet, wenn nicht anders vermerkt, auf Akten aus dem Archiv des Kurators der Universität Münster, Fach 5 Nr. 18. Die am Schluß abgedruckten Aktenstücke finden sich unter der gleichen Archivsignatur. Bei Wiedergabe der benutzten Aktenstücke wird die heutige Orthographie und Zeichensetzung befolgt. Zum Thema der Abhandlung vgl. auch *E. Hegel*, Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät Münster 1773–1964, 2 Bde (1966), hier I, 364/68.

<sup>2</sup> Der Inhaber dieses Lehrstuhls, Professor Dr. *Wladislaw von Ochenkowski* (geb. 1840 zu Skrzyszew/Polen), der 1880 von Jena nach Münster berufen worden war, hatte zum 1. 4. 1893 einen Ruf an die Universität Lemberg angenommen. Zu den Personalien vgl. Archiv des Kurators, Fach 6 Nr. 20.

<sup>3</sup> Dekan *Aloys Schaefer* an den Geh. Oberregierungsrat *Althoff* im preußischen Unterrichtsministerium 26. 2. 1893 (Abschrift), abgedruckt bei *Hegel* II, Nr. 80. An der Spitze des Ministeriums stand von 1892 bis 1899 *Robert Bosse* (1832–1901). Vgl. *R. Lüdicke*, Die preußischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817–1917 (1918), 11.

bot der bekannte Sozialpolitiker und Generalsekretär des Verbandes »Arbeiterwohl« in Mönchengladbach, *Franz Hitze*, für diese Aufgabe die besten Voraussetzungen<sup>4</sup>. Die treibende Kraft bei dem Vorhaben war der damalige Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, Professor *Aloys Schaefer*<sup>5</sup>. Er war seit seiner Studienzeit in Würzburg mit *Hitze* befreundet. Professor *Joseph Mausbach* dürfte sich ebenfalls für den Plan eingesetzt haben; er war 1892 in die münsterische Fakultät eingetreten und stand seit seiner Mönchengladbacher Wirksamkeit *Hitze* nahe<sup>6</sup>. *Schaefer*, der über gute Beziehungen zum Unterrichtsministerium verfügte, traf dort in Geheimrat *Friedrich Althoff* auf einen interessierten und wohlwollenden Förderer des Anliegens<sup>7</sup>. Den Bischof von Münster, *Hermann Dingelstad*<sup>8</sup>, hatte *Schaefer* gleichfalls für seine Idee gewonnen; dieser hatte sich bereits am 25. Februar 1893 im Sinne der *Schaefer*schen Initiative an den Kurator der Akademie, den Oberpräsidenten *Konrad Studt*, gewandt<sup>9</sup>. Bedauerlicherweise wurde die philosophische Fakultät, um deren Lehrstuhl es in diesem Falle ging, überhaupt nicht befragt. *Schaefer* war in seinem Schreiben an *Althoff*<sup>10</sup> von der, wie er sagte, begründeten Annahme ausgegangen, daß in der philosophischen Fakultät kein Interesse an der Wiederbesetzung des Extraordinariats für Staatswissenschaften bestehe. Angesichts des geringen Besuchs der staatswissenschaftlichen Vorlesungen<sup>11</sup> scheint auch der Minister Bedenken gehabt zu haben, den Lehrstuhl wieder zu besetzen. Am 14. Januar 1893 ersuchte er nämlich vertraulich den Kurator der münsterischen Akademie, ihm ohne Befragung der philosophischen Fakultät seine

<sup>4</sup> Zu *Franz Hitze* (1851–1921) vgl. *F. Müller, Franz Hitze und sein Werk* (1928); *H. Weber, Franz Hitze: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien* 1 (1932), 318/38; *J. Höffner, Art. Hitze: Staatslexikon IV* (1959), 107 f. Der Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde »Arbeiterwohl« war 1880 von *Franz Brandts* (vgl. Anm. 35) gegründet worden; *Hitze* wurde sein erster Generalsekretär.

<sup>5</sup> Zu *Aloys Schaefer* (1853–1914) vgl. *Hegel* I, 345. 365. 536.

<sup>6</sup> Zu *Mausbach* (1861–1931) vgl. *ebd.* 348 ff.

<sup>7</sup> Vgl. *A. Sachse, Friedrich Althoff und sein Werk* (1928); *F. Schnabel* in: *Neue Deutsche Biographie* I (1953), 222 ff.; *Hegel* I, 338 f.

<sup>8</sup> *Hermann Dingelstad* (1835–1911) war seit 1889 Bischof von Münster.

<sup>9</sup> Der Brief *Dingelstads* an *Studt* abgedruckt bei *Hegel* II, Nr. 79. Zu *Konrad Studt* (1838–1921), der 1889–1899 Oberpräsident der Provinz Westfalen und gleichzeitig Kurator der Akademie in Münster war, vgl. *Lüdicke* 12.

<sup>10</sup> Siehe oben Anm. 3.

<sup>11</sup> Im Wintersemester 1881/82 waren die beiden Vorlesungen *Ochenkowskis* von 11 bzw. 13, die Übungen von 6 Studierenden belegt worden. Vgl. Archiv des Kurators, Fach 6 Nr. 20.

persönliche Ansicht darüber mitzuteilen, ob für den fraglichen Lehrstuhl ein wirkliches Bedürfnis vorliege und ob bejahendenfalls der Syndikus der Handelskammer in Münster, Dr. jur. *Biermer*, für die Vertretung des staatswissenschaftlichen Faches geeignet sei<sup>12</sup>.

In seiner Antwort an den Minister vom 6. März 1893<sup>13</sup> trat der Kurator für die Erhaltung des Lehrstuhls ein, weil jede Schmälerung des Besitzstandes einer nur aus zwei Fakultäten bestehenden Hochschule »unwiederbringlichen Schaden« zufüge. »Vor allem aber« – so fuhr er wörtlich fort – »erscheint das Fortbestehen des genannten Extraordinariats aus dem Grunde geboten, weil keine Gelegenheit versäumt werden darf, um unter den gebildeten Ständen und namentlich im Stande der Lehrer und Geistlichen volkswirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, welche im Kampfe gegen die Irrlehren der Sozialdemokratie verwertet werden können«. Für die Stützung dieser beiden Motive zur Erhaltung des Lehrstuhls kam dem Kurator der Vorschlag des Bischofs sehr gelegen. Er teilte ihn dem Minister mit, behielt sich aber seine Stellungnahme vor bis zum Abschluß von Erkundigungen über *Hitze*'s Persönlichkeit. Die vom Minister angeregte Kandidatur *Biermer* trat in *Studt*'s Schreiben gegenüber der Kandidatur *Hitze* in den Hintergrund. Es lagen zwar beste Auskünfte über *Biermer* vor, namentlich über seine vorübergehende Vorlesungstätigkeit an der Technischen Hochschule in Aachen; *Biermer* war auch bereit, in Münster Vorlesungen über Nationalökonomie zu halten, wollte sich jedoch nicht den »Umständlichkeiten einer Habilitation« unterziehen. *Studt* hielt ihn trotz fehlender Habilitation für geeignet, die Aufgaben des fraglichen Lehrstuhls zu übernehmen, ließ allerdings keinen Zweifel daran, daß es ihm in diesem Falle auf die Gewinnung einer Persönlichkeit ankam, welche auf die große Zahl der münsterischen Theologiestudierenden die »wünschenswerte Anziehungskraft« ausübe. Bei der Frage, ob *Hitze* diese geeignete Persönlichkeit sei, war es für *Studt* entscheidend, welche Stellung der für die Eingliederung der Arbeiter in die Gesellschaftsordnung kämpfende Sozialpolitiker *Hitze* gegenüber den Arbeitgebern einnahm. In einem vertraulichen Schreiben bat er den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, *Berthold Nasse*, um nähere Auskunft<sup>14</sup>.

<sup>12</sup> Minister an Kurator 14. 1. 1893; Archiv des Kurators a. a. O.

<sup>13</sup> Archiv des Kurators a. a. O.

<sup>14</sup> *Studt* an *Nasse* 6. 3. 1893; siehe unten Aktenstück Nr. 1. *Berthold Nasse* (1831 bis 1906) war 1890–1905 Oberpräsident der Rheinprovinz; vgl. *Lüdicke* 17.

In seinem Antwortschreiben<sup>15</sup> verhehlte *Nasse* nicht, daß *Hitze* in seinen Forderungen zugunsten der Arbeiter weit über die jüngste sozialpolitische Gesetzgebung hinausgehe und seine Bestrebungen in weiten Kreisen der Arbeitgeber mit Befremden aufgenommen worden seien. Daß sich die Industriellen durch die Art und Weise von *Hitzes* sozialpolitischen Forderungen verletzt fühlten, hatte *Nasse* jedoch bisher nicht feststellen können. Er glaubte im Gegenteil die Erklärung abgeben zu müssen, daß *Hitzes* maßvolle Art sich wohlthuend von der anderer katholischer Geistlicher abhebe und daß *Hitze* deren radikalen Forderungen mit Entschiedenheit entgegengetreten sei. Trotz dieser sachlichen und dabei für *Hitze* günstigen Feststellung stand *Nasse* der Berufung des Politikers *Hitze* in das akademische Lehramt reserviert gegenüber.

*Nasses* Meinungsäußerung hat den Kurator offensichtlich beeinflusst, denn seine endgültige Stellungnahme an den Minister zur Kandidatur *Hitze*<sup>16</sup> war nunmehr differenzierter. Vermutlich waren inzwischen auch aus der philosophischen Fakultät der Akademie Äußerungen gegen die beabsichtigte Besetzung ihres Extraordinariats mit einem Theologen laut geworden; denn die »Vossische Zeitung« in Berlin hatte bereits vor Mitte April über *Hitzes* Kandidatur in Münster berichtet<sup>17</sup>. *Studt* meldete jetzt sowohl gegenüber der Eignung *Hitzes* für das vorgesehene Fach wie gegenüber seiner Berufung in die philosophische Fakultät Bedenken an. Das Arbeitsgebiet *Hitzes*, so führte er aus, sei bisher die praktische Sozialreform gewesen. »Ob er aber für das Fach der Staatswissenschaften in dessen ganzem Umfange nach der theoretischen Seite hin ein geeigneter Vertreter sein würde, könnte in Rücksicht auf seinen Bildungsgang und Parteistandpunkt zweifelhaft sein.« Es heißt weiter: »Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz muß ich darin beipflichten, daß bei den hochgespannten Anforderungen, welche *Hitze* an die Arbeitgeber stellt, seine Ernennung zum Dozenten der Nationalökonomie die Kreise der größeren Gewerbetreibenden nicht angenehm berühren würde«<sup>18</sup>. Was die Berufung *Hitzes* in die philosophische Fakultät angeht, so hielt *Studt* »eine weitere Ver-

<sup>15</sup> Vom 4. 4. 1893; siehe unten Aktenstück Nr. 2.

<sup>16</sup> Am 16. 4. 1893 (Entwurf): Archiv des Kurators a. a. O.

<sup>17</sup> Dies ist aus einer Glosse des »Westfälischen Merkur« (Münster) vom 14. 4. 1893 zu entnehmen. Vgl. Zeitungsausschnitt im Archiv des Kurators a. a. O.

<sup>18</sup> Die Berufung auf die Meinung des Oberpräsidenten *Nasse* erfolgte zu Unrecht; eine solche Äußerung ist in dem Schreiben *Nasses* nicht enthalten; vgl. unten Aktenstück Nr. 2.

stärkung des klerikalen Elementes« in deren Lehrkörper für nicht wünschenswert<sup>19</sup>, abgesehen davon, daß *Hitze* der für die Doktion in dieser Fakultät erforderliche Doktorgrad der Philosophie fehle. Weniger bedenklich erschien dem Kurator dagegen eine Berufung *Hitzes* an die theologische Fakultät. Die überwiegende Mehrheit der philosophischen Fakultät – so meint er – würde einer solchen Lösung der Frage gewiß den Vorzug geben, obwohl sie für die philosophische Fakultät den Verlust der staatswissenschaftlichen Professur zur Folge haben würde.

Als der Kurator diese seine Stellungnahme dem Minister übersandte, waren in Berlin die Weichen für *Hitzes* Berufung schon gestellt. Am 10. März 1893 hatte *Althoff* seinem Gewährsmann in Münster, *Aloys Schaefer*, mitgeteilt, daß ihm »die Anregung wegen des Herrn *Hitze*« »außerordentlich sympathisch« sei; es würde darüber hinaus der Sache sehr förderlich sein, wenn *Hitze* von der theologischen Fakultät honoris causa promoviert werde<sup>20</sup>. Am 21. April 1893 kam die Fakultät dieser Anregung nach. Bereits am 13. Juni erfolgte die Ernennung *Hitzes* zum ao. Professor an der Akademie zu Münster mit der Verpflichtung, die christliche Gesellschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung der praktischen Seelsorge zu vertreten. Die Frage, welcher Fakultät *Hitze* angehören solle, ließ der Minister in seinem Begleitschreiben zur Bestallungsurkunde ausdrücklich offen<sup>21</sup>.

Durch die dem eigentlichen Interessengebiet *Hitzes* entsprechende Umschreibung seines Lehrauftrags hatte der Minister den Bedenken des Kurators entsprochen. Die Zuweisung des neuen Professors zur theologischen Fakultät hätte die logische Folge sein sollen. Daß sie nicht gleichzeitig ausgesprochen wurde, mußte in der philosophischen Fakultät Beunruhigung hervorrufen. Diese schaltete sich jetzt durch ein offizielles Schreiben an den Minister in die Angelegenheit ein<sup>22</sup>. Sie gab darin ihrer Verwunderung Ausdruck, daß ihr – wie sie annehmen zu müssen glaubte – der Vertreter eines fakultätsfremden Faches zugeteilt werden solle, der zudem nicht einmal den philosophischen Doktorgrad erworben habe. Durch einen solchen Vorgang könnte der

---

<sup>19</sup> Unter den 27 ordentlichen und außerordentlichen Professoren der philosophischen Fakultät befanden sich drei Priester: *Georg Hagemann* (Philosophie), *Adalbert Parmet* (klassische Philologie) und *Hermann Landois* (Zoologie) (Stand: Wintersemester 1892/93).

<sup>20</sup> Der Brief *Althoffs* abschriftlich im Archiv des Kurators a. a. O.

<sup>21</sup> Minister an *Hitze* 13. 6. 1893 (Abschrift): ebd.

<sup>22</sup> Schreiben vom 28. 6. 1893 (Original): ebd.; siehe unten Aktenstück Nr. 3.

Eindruck entstehen, als sei die philosophische Fakultät lediglich ein Anhängsel der theologischen Fakultät. Darüber hinaus fand die Art und Weise, in der *Hitze* ad hoc zum Doktor der Theologie ehrenhalber promoviert worden war, wie auch die Tatsache, daß die Fakultät seitens des Ministers nicht um ihren Vorschlag zur Besetzung der Professur befragt worden war, schärfste Kritik. Vor allem empörte der politische Aspekt der Berufungsfrage die philosophische Fakultät. Alles das bestimmte den Tenor ihres Beschwerdeschreibens, das nun zu einer persönlichen Disqualifizierung *Hitzes* und einer Diffamierung der theologischen Fakultät ausartete, die angeblich keine wissenschaftlichen Ansprüche stellte. Die ätzende Schärfe und der aggressive Ton des Schreibens gegenüber der Persönlichkeit *Hitzes* und der theologischen Fakultät werden verständlich durch die geheime Art der Verhandlungen und die brüskierende Ausschaltung der philosophischen Fakultät. Es war ein Glück, daß der Kurator das für alle Beteiligten wenig ehrenvolle Schreiben nicht nach Berlin weiterzuleiten brauchte. Am 2. Juli 1893 teilte nämlich der Minister mit, daß er *Hitze* der theologischen Fakultät zugewiesen habe<sup>23</sup>. *Hitze* erhielt ein am 1. Oktober 1893 frei werdendes Extraordinariat, das *Bernhard Schäfer* mit einem Lehrauftrag für alt- und neutestamentliche Exegese innegehabt hatte<sup>24</sup>. Damit war die von der philosophischen Fakultät am Schluß des erwähnten Schreibens erhobene Forderung erfüllt worden.

Bei den Berufungsverhandlungen hatte *Hitze* die Erwartung ausgesprochen, daß das ihm übertragene Extraordinariat in ein Ordinariat umgewandelt und sein Lehrauftrag erweitert werde, wenn seine Lehrwirksamkeit von Erfolg sein würde. Zu Anfang des Jahres 1898 kam der Kurator in einem Schreiben an den Minister auf diesen auch in die Berufungsvereinbarung aufgenommenen Punkt zurück<sup>25</sup>. Auf Grund eines detaillierten Berichts über den Vorlesungsbesuch konnte *Studt* nachweisen, daß der Lehrauftrag für christliche Gesellschaftslehre einem wirklichen Bedürfnis entspreche – ein Jahr zuvor hatte er noch anders geurteilt<sup>26</sup> – und daß *Hitzes* bisherige Wirksamkeit erfolgreich gewesen sei. Bezeichnenderweise hob der Kurator dabei wieder den politischen Aspekt des Unterrichts in christlicher Gesellschaftslehre

---

<sup>23</sup> Minister an Kurator: Archiv des Kurators a. a. O.

<sup>24</sup> Vgl. *Hegel* I, 367. Zu *Bernhard Schäfer* (1841–1926), der 1893 einem Ruf auf den Lehrstuhl für alttestamentliche Exegese an der Universität Wien folgte, vgl. *ebd.* I, 324 ff.

<sup>25</sup> Kurator an Minister 16. 1. 1898: siehe unten Aktenstück Nr. 4.

<sup>26</sup> Vgl. *Hegel* I, 367.

hervor. Nach seiner Ansicht war er ein wirksames Mittel, um über die Geistlichen »der gefahrdrohenden Ausbreitung der Sozialdemokratie« zu begegnen, die neuerdings auch unter der für immun gehaltenen katholischen Bevölkerung Einfluß gewonnen hatte. Mit einer positiven Würdigung *Hitzes* in sachlicher wie persönlicher Beziehung verband der Kurator die Empfehlung, das Extraordinariat *Hitzes* in ein Ordinariat umzuwandeln. Eine Erweiterung des Lehrauftrags etwa auf das gesamte Gebiet der Pastoraltheologie schien dem Kurator jedoch frühestens bei einer Vakanz der pastoraltheologischen Professur erwägenswert. Obwohl der Minister einen Monat später dem Kurator seine Absicht mitteilte, die Ernennung *Hitzes* »an allerhöchster Stelle« zu beantragen<sup>27</sup> und obwohl sofort die statutenmäßige Anfrage an den Bischof von Münster erfolgte, ob gegen Lehre und Lebenswandel *Hitzes* Einwendungen zu erheben seien<sup>28</sup>, ging der Wunsch *Hitzes* nicht in Erfüllung<sup>29</sup>.

Im Frühjahr 1902 trat der Nachfolger *Studts* im Amt des Kurators, *Freiherr von der Recke von der Horst*, erneut für eine Beförderung *Hitzes* ein, wobei er u. a. hervorhob, daß *Hitze* bei den Bemühungen um den Ausbau der münsterischen Akademie zur Universität seinen Einfluß in politischen Kreisen erfolgreich geltend gemacht habe<sup>30</sup>. Als auch dieser Schritt nicht zum Ziele führte, tauchte im Sommer desselben Jahres der Plan auf, *Hitze* auf den staatswissenschaftlichen Lehrstuhl in der neu zu errichtenden rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät zu versetzen und gleichzeitig das Extraordinariat für christliche Gesellschaftslehre in der theologischen Fakultät aufzuheben<sup>31</sup>. Der Kurator bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß *Hitze* in seinem Fachgebiet »der Nationalökonomie weit näher als der Theologie« stehe. *Hitze* erwärmte sich zunächst für diesen Plan, nahm aber bald wieder davon

<sup>27</sup> Minister an Kurator 21. 5. 1898 (Entwurf): Archiv des Kurators a. a. O.

<sup>28</sup> Kurator an Bischof 27. 5. 1898 (Entwurf): ebd.

<sup>29</sup> Vielleicht hat eine Mitteilung des Kurators an den Minister vom 6. 6. 1898 (Entwurf im Archiv des Kurators) zu dem Mißerfolg mitbeigetragen. Sie bezog sich auf einen vom Provinzialkomité der Zentrumsparlei erlassenen und von *Hitze* mitunterzeichneten Wahlaufuf zur Reichstagswahl. Der Kurator riet, die Beförderung *Hitzes* nicht »unmittelbar nach dieser agitatorischen Kundgebung«, sondern erst nach den Reichstagswahlen vorzunehmen.

<sup>30</sup> Kurator an Minister 14. 4. 1902 (Entwurf): Archiv des Kurators a. a. O. – *Von der Recke* amtierte 1899–1911 als Oberpräsident der Provinz Westfalen und gleichzeitig als Kurator der Akademie bzw. Universität Münster. *Studt* war 1899 zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ernannt worden.

<sup>31</sup> Kurator an Minister 15. 8. 1902 (Entwurf): Archiv des Kurators a. a. O.

Abstand<sup>32</sup>. Die Umwandlung seines Extraordinariats in ein Ordinariat hat *Hitze* nicht erreicht, wohl wurde er am 27. Juni 1903 zum persönlichen Ordinarius befördert; sein Gehalt blieb jedoch das eines planmäßigen Extraordinarius<sup>33</sup>. Diese auffällige Zurücksetzung *Hitzes* überrascht. Sie dürfte, wie schon *Georg Schreiber* vermutet hat<sup>34</sup>, auf *Kaiser Wilhelm II.* persönlich zurückgehen. Dessen arbeiterfreundliche Haltung in den ersten Regierungsjahren hatte seit 1896 eine Wende erfahren; seit diesem Zeitpunkt wollte der Monarch auch von sozialpolitischen Bemühungen kirchlicher Kreise nichts mehr wissen.

### *Aktenstücke*

#### 1.

Der Oberpräsident von Westfalen, *Konrad Studt*, an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, *Berthold Nasse* (eigenhändig, vertraulich) (Entwurf)

Münster 6. 3. 1893

Durch die Berufung des außerordentlichen Professors *Dr. von Ochenkowski* von hier an die Universität in Lemberg ist der Lehrstuhl für Staatswissenschaften an der hiesigen Königlichen Akademie erledigt. Die Vorlesungen des bezeichneten Lehrfaches waren bisher fast nur von Studierenden der philosophischen Fakultät besucht. Seitens des Bischofes von Münster ist jedoch darauf hingewiesen worden, wie es unter den jetzigen Zeitverhältnissen überaus wünschenswert sei, daß auch die Theologiestudierenden Interesse und Verständnis für soziale und wirtschaftliche Fragen von der Hochschule mit in das Leben hineinnähmen. Um diesen Zweck bezüglich der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät, welche sich eines besonders zahlreichen Besuches zu erfreuen hat, zu erreichen, hat nun der genannte Bischof den Vorschlag gemacht, das in Frage stehende Extraordinariat mit einem Fachgelehrten, der katholischer Geistlicher ist, zu besetzen, und als eine hierzu nach seiner Auffassung sehr geeignete Persönlichkeit den Generalsekretär des katholischen Verbandes »Arbeiterwohl«, Reichs- und Landtagsabgeordneten, Kaplan *Hitze* zu München-Gladbach benannt.

Behufs der in dieser Angelegenheit mir obliegenden Berichterstattung an den Herrn Kultusminister ist es für mich von Wichtigkeit, mir über die Persönlichkeit, den Bildungsgang und das Vorleben des p. *Hitze*, insbesondere über sein Verhalten in politischer und kirchenpolitischer Beziehung, sowie über

---

<sup>32</sup> Aktennotiz des stellvertr. Kurators *von Viebahn* 14. 5. 1902: ebd.

<sup>33</sup> Minister an *Hitze* 27. 6. 1903 (Abschrift): ebd.

<sup>34</sup> *G. Schreiber*, Westdeutsche Charaktere. Daten und Erinnerungen aus der Wissenschaftsgeschichte und Sozialpolitik der letzten Jahrzehnte: Westfälische Forschungen 9 (1956), 54/82, hier 59/62.



seine Tätigkeit im Vorstande des Verbandes »Arbeiterwohl«, genauere Auskunft zu verschaffen.

Eure Excellenz beehre ich mich hiernach ganz ergebenst zu ersuchen, mir zur Erlangung der gewünschten Aufschlüsse über den p. *Hitze* behülflich zu sein und mir eine diesbezügliche gefällige Mitteilung baldtunlichst zukommen zu lassen.

Bei einem Vortrage, welchen p. *Hitze* in einer unlängst hier stattgehabten Versammlung des vorgedachten Verbandes gehalten hat, soll er den Gedanken, daß der Fabrikbesitzer eine höhere Mission zu erfüllen habe, als den Gelderwerb, in einer Weise ausgeführt haben, welche geeignet erschien, bei den Arbeitgebern Anstoß zu erregen. Ich würde einer vereinzelt Äußerung solcher Art kein erhebliches Gewicht beilegen. Wohl aber würde es mir bedenklich erscheinen, wenn der Genannte auch schon anderweit in Rede und Schrift die Neigung bekundet hätte, bei der Empfehlung von Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen einen für die Arbeitgeber verletzenden Ton anzuschlagen. Zur Lösung des angedeuteten Zweifels werden die Wahrnehmungen vielleicht eine Handhabe bieten, welche seitens der Eurer Excellenz unterstellten Behörden gelegentlich des in der Zeit vom 20. bis 30. September v[origen] J[ahres] von dem Verbands zu München-Gladbach veranstalteten praktischen Kursus über das Auftreten des p. *Hitze* gemacht worden sind.

## 2.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, *Berthold Nasse*, an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, *Konrad Studt*

Koblenz 4. 4. 1893 (Abschrift)

Ew. Excellenz beehre ich mich in Erwiderung auf die gefällige Zuschrift vom 6. v[origen] M[ona]ts ganz ergebenst mitzuteilen, daß mir über den Kaplan *Hitze* zu M[ünchen]-Gladbach aus der *Zeit*, welche vor seinem Auftreten im politischen Leben liegt, Näheres, als die Angaben der parlamentarischen Almanache nicht bekannt geworden ist. Er hat anscheinend den regelmäßigen Bildungsgang eines katholischen Geistlichen zurückgelegt.

Gegenwärtig lebt *Hitze* zu M[ünchen]-Gladbach und bekleidet das Amt eines Generalsekretärs bei dem daselbst domizilierten Verband katholischer Industrieller. Als solcher redigiert er die *Zeitung »Arbeiterwohl«* und befaßt sich auch mit Vorträgen namens des Verbands. *Hitze* wohnt in M[ünchen]-Gladbach in einem Hause des ihm befreundeten Großindustriellen *Franz Brandts*[!]<sup>35</sup>, welcher Vorsitzender des erwähnten Verbands, sowie stellvertretender Vorsitzender des katholischen Volksvereins für Deutschland ist

---

<sup>35</sup> *Franz Brandts* (1834–1914) war Fabrikant, führender katholischer Sozialpolitiker, Initiator und erster Vorsitzender des Vereins »Arbeiterwohl«. Zusammen mit *Hitze* veranlaßte er 1890 die Gründung und sozialreformerische Zwecksetzung des Volksvereins für das katholische Deutschland. Vgl. *W. Hohm, Franz Brandts* (1914, 2<sup>1920</sup>); *derselbe* in: *Staatslexikon I* (\*1926), 1029 ff.

und sich durch seine praktische Tätigkeit auf sozialem Gebiet die Stellung eines Führers der Zentrumsparlei in M[ünchen]-Gladbach und Umgegend geschaffen hat.

Kaplan *Hitze* ist Reichstags- und Landtagsabgeordneter<sup>86</sup>, er verwaltet zur Zeit kein kirchliches Amt. Persönlich erfreut er sich des besten Rufes und nimmt in M[ünchen]-Gladbach eine sehr angesehene Stellung ein, er ist ein Mann von verbindlichen Umgangsformen und macht in keiner Weise den Eindruck eines Fanatikers.

In politischer und kirchenpolitischer Beziehung steht *Hitze* auf dem Standpunkt der Zentrumsparlei, ist aber niemals der Staatsregierung direkt feindlich gegenüber getreten. In sozialpolitischen Fragen nimmt derselbe innerhalb der Zentrumsparlei eine maßgebende, fast ausschlaggebende Stellung ein, wie die Verhandlungen des Reichstags über die Novelle zur Reichsgewerbeordnung vom 1. Juni 1892[!] gezeigt haben<sup>87</sup>.

Die Forderungen, welche *Hitze* hinsichtlich der gewerblichen Gesetzgebung stellt und wiederholt in der Presse und in Versammlungen vertreten hat, gehen zu Gunsten der Arbeiter erheblich über das in dem bezeichneten Gesetz Gewährte hinaus. Er verlangt namentlich:

Größeren Schutz und wirksamere Fürsorge für jugendliche Arbeiter, erheblichere Beschränkung der Frauenarbeit, allgemeine Feststellung eines Normal-Arbeitstages auch für erwachsene männliche Arbeiter, Einführung obligatorischer Arbeiter-Ausschüsse, welchen er unter Umständen in einzelnen Beziehungen z. B. über Feststellung von Minimallöhnen, Ausführung des Arbeiterschutzes entscheidende Stimme einräumen will, Beteiligung der Arbeiter am Unternehmergewinn.

Er verhehlt nicht seine Auffassung, daß das Kapital eine übermächtige Stellung habe und diejenigen, welche sich nur von ihrer Hände Arbeit nähren könnten, sich in gedrückter Lage befänden.

Auch in den Vorträgen, welche *Hitze* gelegentlich des im September v[origen] J[ahres] zu M[ünchen]-Gladbach von dem Verband katholischer Industrieller veranstalteten praktisch-sozialen Kursus gehalten, hat er die bezeichneten Forderungen vertreten, in den Verhandlungen über die Handwerkerfrage stellte er u. a. als Zielpunkte einer Reform hin:

Gesellen- und Meisterprüfung, obligatorische Innungen oder wenigstens obligatorische Handwerker-Kammern, Mitwirkung von Staat und Gemeinde bei Bildung und Unterstützung von Rohstoff-, Kredit-, Produktions-Handwerker-genossenschaften, Beschränkung oder Beseitigung der Gefängnisarbeit, der Konsumvereine, der Submissionen.

Daß die Bestrebungen *Hitzes* auf gewerbepolitischem Gebiete in weiten Kreisen der Arbeitgeber unsympathisch berühren, bedarf keiner Erklärung. Es ist indessen bisher nicht bemerkt worden, daß *Hitze* durch die Form, in

---

<sup>86</sup> *Hitze* gehörte dem Reichstag seit 1884 an; ein Mandat für das preußische Abgeordnetenhaus hatte er in den Jahren 1882/93 und 1898/1912 inne. Vgl. *A. Pieper*, Art. *Hitze*: Staatslexikon II (51927), 1215.

<sup>87</sup> Die Novelle zur Reichsgewerbeordnung vom 1. 6. 1891 gehört zu den bedeutendsten sozialpolitischen Gesetzen der 90er Jahre; sie legte die Grundlinien zu einem systematischen Arbeiterschutz.

welcher er seine Ansichten und Bestrebungen zum Ausdruck gebracht hat, in den Kreisen der Industriellen Anstoß erregt habe. In dem praktisch-sozialen Kursus zu M[ünchen]-Gladbach stand die maßvolle Art seines Vortrages in wohlthuendem Gegensatz zu den Ausführungen einiger anderer katholischen Geistlichen, insbesondere des Dr. *Oberndörfer*[!]<sup>38</sup> und des Dr. *Brüll*<sup>39</sup>, deren radikalen Forderungen er mit Entschiedenheit entgegentrat. Nach der Rede des *Oberndörfer*[!], welcher in scharfer Weise übertriebene Ansprüche der Arbeiter zu rechtfertigen versuchte, nahm *Hitze* Veranlassung, vor der Versammlung darauf aufmerksam zu machen, daß *Oberndörfer*[!] ausschließlich seine persönliche Auffassung vorgetragen habe, eine Erklärung, die er demnächst dem Landrat des Kreises M[ünchen]-Gladbach gegenüber aus freien Stücken wiederholte.

Es kann demnach nicht behauptet werden, daß *Hitze* bisher die Neigung bekundet hätte, bei der Empfehlung von Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen einen für die Arbeitgeber verletzenden Ton anzuschlagen. Indessen wird die Annahme gerechtfertigt sein, daß derselbe als Sozialpolitiker, der die praktische Lösung der sozialen Frage vom Standpunkt der Zentrumsparlei aus erstrebt, in einer akademischen Lehrtätigkeit voraussichtlich sich nicht darauf beschränken wird, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf sozialpolitischem Gebiet objektiv vorzutragen, sondern in erster Linie für die in dieser Beziehung von der Zentrumsparlei vertretenen Anschauungen und praktischen Ziele unter den katholischen Studenten Propaganda machen wird<sup>40</sup>.

---

<sup>38</sup> Dr. theol. *Johann Peter Oberdörffer* (1852–1925) war Schriftleiter der »Tremonia« (Dortmund), seit 1886 Kaplan in Köln (St. Ursula), später Pfarrer in Stolberg und Köln (Groß-St. Martin). Er gründete die ersten katholischen Arbeitervereine im Erzbistum Köln und den Verband der deutschen katholischen Arbeitervereine. Er wurde bekannt durch ein neues »katholisch-soziales Programm«, das ihn in Gegensatz zu dem Politiker *Hitze* brachte. Vgl. *Müller, Hitze* 126 ff; *P. Opladen*, Groß-St. Martin. Geschichte einer stadtkölnischen Abtei (1954), 241; *W. Müller*, Fünfhundert Jahre theologische Promotion an der Universität Freiburg i. Br. (1957), 107; *K. Bachem*, Vorgeschichte, Geschichte und Politik der Deutschen Zentrumsparlei, 9 Bde (1927/32), hier V, 353; IX, 145/51.

<sup>39</sup> Dr. theol. *Andreas Brüll* (1845–1903), 1888 Pfarrektor in Mönchengladbach, 1894 Pfarrer in Godesberg-Plittersdorf, verfaßte mehrere patristische Schriften und war als Sozialpolitiker tätig. Vgl. *W. Kosch*, Das katholische Deutschland (1933 ff.), 264; *Müller*, Theologische Promotion 104.

<sup>40</sup> Diese Prognose hat sich z. T. als richtig erwiesen. *Hitze* hat es als akademischer Lehrer »nie zu einem grundsätzlichen Kolleg im Sinne seines Lehrauftrages gebracht«. Seine Vorlesungen waren ausgewählte Kapitel aus der Sozialpolitik. Vgl. *Müller, Hitze* 185.

Der Dekan der philosophischen Fakultät Münster, Prof. Dr. *Ketteler*<sup>41</sup>, an den Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Dr. *Robert Bosse*

Münster 28. 6. 1893 (Original)

Ew. Excellenz

beehere ich mich im einstimmigen Auftrage der philosophischen Fakultät nachstehende Vorstellung gehorsamst zu unterbreiten:

Solange es anzunehmen war, daß der mit einer außerordentlichen Professur an der hiesigen Akademie betraute Abgeordnete *Franz Hitze* der theologischen Fakultät zugewiesen würde, hatten wir keinen Anlaß, uns mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Nachdem aber dies gemäß einer uns durch das hochverordnete Kuratorium zugekommenen Mitteilung vom 19. d[ieses] M[ona]ts zweifelhaft geworden ist, so würde die philosophische Fakultät ihre eigenen Interessen wie ihre eigene Würde zu vernachlässigen scheinen, wenn sie es stillschweigend hinnehmen wollte, daß eine ihrer Professuren lediglich nach Vorschlägen und Wünschen der theologischen Fakultät und speziell eines einzelnen Mitgliedes derselben<sup>42</sup> besetzt würde, ohne daß auch ihre eigene Ansicht vernommen wäre. In konsequenter Ausbildung dieses Präzedenzfalles könnte ein solcher Vorgang dahin führen, daß die hiesige philosophische Fakultät nurmehr als ein bloßes Anhängsel der theologischen betrachtet würde.

Außerdem sind wir der Meinung, daß alle sachlichen Gründe dafür sprechen, den p. *Hitze* der theologischen Fakultät zuzuweisen:

Das ergibt sich schon aus dem Lehrauftrage des genannten Herrn, nach welchem ihm als besondere Aufgabe »die christliche Gesellschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung der praktischen Seelsorge« übertragen ist. Es scheint uns durchaus unzulässig, daß unserer Fakultät, die keinen rein katholischen Charakter hat, der Vertreter eines Faches zugeteilt werde, das wesentlich den Zwecken der katholischen Seelsorge dienen soll. Man könnte mit kaum geringerem Rechte die gesamte Pastoraltheologie unter die philosophischen Fächer versetzen.

Was die Persönlichkeit des p. *Hitze* betrifft, so hat sich derselbe uns nur als Mitglied des linken Zentrums und als politischer Agitator bemerklich gemacht und ist uns im übrigen nach seinen Eigenschaften und seiner Leistungsfähigkeit vollständig fremd, und wir wissen nicht, inwieweit seine literarischen Arbeiten über das Niveau sozialpolitischer Tagesschriftstellerei hinausgehen. Jedenfalls aber sollte man von jemandem, der eine Professur an einer philosophischen Fakultät bekleiden soll, erwarten, daß er dem geringsten Ansprüche genüge, den man an solche zu stellen pflegt und nach allgemein herrschender akademischer Ordnung stellen muß, nämlich daß er sich den

<sup>41</sup> Der Physiker Professor Dr. *Ketteler* lehrte seit dem Sommersemester 1890 an der Akademie Münster.

<sup>42</sup> Gemeint ist Professor *Aloys Schaefer*.

philosophischen Doktorgrad erworben habe. Daß den p. *Hitze* die hiesige theologische Fakultät, wir wissen nicht, für welche Leistungen in der theologischen Wissenschaft, mit ihrer Doktorwürde ausgezeichnet hat, kann uns nicht genügen, um ihn für ein philosophisches Fach als qualifiziert erscheinen zu lassen. Wir müssen uns vorläufig bezüglich der Beurteilung seiner Qualifikation an diesen Mangel halten und an den Umstand, daß er uns nur als praktischer Sozialpolitiker und nicht als wissenschaftlich gebildeter National-Ökonom bekannt ist, da wir bisher nicht veranlaßt worden sind, über den für unsere Zwecke passenden wissenschaftlichen Wert des Mannes uns bei maßgebenden Fachautoritäten näher zu unterrichten.

Es scheint uns aber ferner ein in der Geschichte der Universitäten so gut wie unerhörter Fall zu sein, der in weiteren Kreisen ungemeines Aufsehen erregen müßte, wenn hier ein Mann, dem die eine Fakultät, um ihm überhaupt die akademische Doktion zu ermöglichen, die Doktorwürde verliehen hat, in die andere versetzt würde, der er sowohl dieser Würde als seiner Persönlichkeit nach ganz fremd ist. Es scheint doch natürlich zu sein, daß er auch in die Fakultät eintrete, die in ihm eine nützliche Errungenschaft erblickt, und nicht in die Gemeinschaft derjenigen, die das mindestens als sehr zweifelhaft betrachten muß. Er ist ja auch ganz besonders, wie wir erfahren haben und wie aus seinem Lehrauftrage sich ergibt, im Interesse der Theologiestudierenden berufen und gehört also auch nach dieser Rücksicht in die theologische Fakultät.

Das nämliche ist der Fall, wenn man die Beschaffenheit der Stelle betrachtet, die er in unserer Fakultät einnehmen würde. Das würde ja selbstverständlich die früher vom Professor *von Ochenkowski* bekleidete staatswissenschaftliche Professur sein. Nun hat sich bisher, wo dieser Lehrgegenstand in rein wissenschaftlichem Sinne bei unserer Fakultät behandelt wurde, bei den Theologiestudierenden kaum ein Interesse für denselben gezeigt. Die Zuhörer waren Studierende der Geschichte und an den hiesigen Gerichten beschäftigte junge Juristen. Wir glauben nicht, daß dieser Zuhörerkreis sich für eine Gesellschaftslehre erwärmen könnte, die insbesondere der Seelsorge katholischer Geistlichen dienen soll. Freilich gestehen wir zu, daß wenn auch fernerhin in unserer Fakultät das nationalökonomische Fach in streng wissenschaftlichem Sinne behandelt würde, dieses kaum dem geltend gemachten theologischen Bedürfnisse entspräche, bei dem es bloß auf eine gewisse Art praktischer Wirksamkeit zukünftiger Geistlichen abgesehen ist. Aber gerade dieser einseitige Zweck zeigt, daß dieser Unterricht in den Bereich derjenigen Fakultät fallen muß, deren Zöglinge in Zukunft in solcher Tätigkeit verwendet werden sollen. Wir wünschen für unsere Schüler keine Heranbildung zu einem solchen praktischen, ihren Berufskreis überschreitenden Wirken, dessen Erfolge uns ohne die Reife männlicher Erfahrung und einer maßvoll besonnenen Lebensanschauung zweifelhaft erscheinen. Und noch weniger wünschen wir ein Hineinziehen der Tagespolitik, geschweige denn des politischen Parteigeistes in die akademischen Lehrvorträge. Als wissenschaftliche Körperschaft müssen wir unbedingt für einen ausschließlich wissenschaftlichen Unterricht in allen unseren Fächern eintreten. Es würde daher sowohl dem Charakter und den Anschauungen unserer philosophischen Fakultät als auch

den Bedürfnissen des bisherigen Zuhörerkreises der nationalökonomischen Vorträge entsprechen, wenn der freigewordene nationalökonomische Lehrstuhl einer ausschließlich den wissenschaftlichen Interessen dieses Faches dienenden, in streng wissenschaftlicher Arbeit bewährten jüngeren Lehrkraft übertragen würde.

Wir müssen dies auch noch aus einem andern Grunde auf das dringendste wünschen. Wir haben außerordentliche Professoren in unserer Fakultät, die schon seit einer Reihe von Jahren mit Erfolg selbständige Lehrfächer vertreten und sich unter den Gelehrten ihres Faches einen angesehenen Namen erworben haben und es trotzdem bei uns nicht weiter bringen können. Es würde bei diesen Herren und den außerordentlichen Professoren unserer Fakultät überhaupt sehr bittere und niederdrückende Empfindungen erregen, wenn ein aus einer vorzugsweise parteipolitischen Tätigkeit berufener Kollege unter sie mit einem Gehalt und unter Vorteilen einträte, die sie mit all ihren wissenschaftlichen Bemühungen und Erfolgen hier nicht erreichen können.

Aus den angeführten Gründen hat die philosophische Fakultät den einstimmigen Beschluß gefaßt, an Ew. Excellenz die gehorsamste Bitte zu richten, den p. *Hitze* der theologischen Fakultät zuweisen und den nationalökonomischen Lehrstuhl der philosophischen Fakultät durch einen geeigneten Fachmann besetzen und ihr bezügliche Vorschläge gestatten zu wollen.

#### 4.

Der Oberpräsident von Westfalen, *Konrad Studt*, an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, *Dr. Robert Bosse*

Münster 16. 1. 1898 (Entwurf)

Inhaltlich der als Anlage des geehrten Erlasses vom 31. August 1893 – U I No. 16 994 – in Abschrift hierhier mitgeteilten Berufungsverhandlung vom 12. April dess[elben] J[ahre]s zu 1) hat sich der Professor *Dr. Hitze* verpflichtet: a) an der hiesigen Akademie die christliche Gesellschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben der praktischen Seelsorge in Vorlesungen und Übungen zu vertreten; b) jedes Semester mindestens eine entgeltliche Privatvorlesung und ein unentgeltliches Publikum zu lesen.

Unter 3) derselben Verhandlung heißt es, der Genannte gebe sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß, wenn die von ihm übernommene Lehrwirksamkeit sich als eine erfolgreiche erwiese, die Umwandlung seiner Professur in ein Ordinariat angestrebt und möglichst gefördert werden würde. Für diesen Fall bleibe eine etwaige Erweiterung seines Lehrauftrages weiterer Verständigung vorbehalten.

Nachdem der *Dr. Hitze* nunmehr in das neunte Semester seiner Tätigkeit als außerordentlicher Professor an der Akademie eingetreten ist, trage ich kein Bedenken, anzuerkennen, daß die obengedachte Voraussetzung, von welcher es bei seiner Berufung abhängig gemacht wurde, ob ihm die Erlangung eines Ordinariates in Aussicht zu stellen sei, vollauf und über Erwarten in Erfüllung gegangen ist.

Wie die angeschlossene Zusammenstellung ergibt<sup>43</sup>, hat der Genannte in jedem Halbjahr zwei (im Winterhalbjahr 1896/97 drei) Vorlesungen über solche Gegenstände aus dem Bereiche der Volkswirtschaftslehre und der Sozialwissenschaft, welche für die künftigen katholischen Geistlichen von besonderem Interesse sind, angekündigt und gehalten. Die Vorlesungen erstreckten sich im ganzen auf sechs Wochenstunden. Im Anschlusse an dieselben haben, soweit als tunlich, auch Übungen stattgefunden, wobei den Studierenden Gelegenheit gegeben wurde, einschlägige Fragen in freiem Vortrage zu behandeln. Die überaus große Zahl der Zuhörer beweist, daß die Einrichtung dieser Vorlesungen in der Tat einem fühlbaren Bedürfnisse entgegenkommt. Eine ganz so starke Frequenz, wie sie im Anfange vorhanden war – bis zu 240 Köpfen –, konnte freilich auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Sie stand außer Verhältnis zu der Gesamtzahl von rund 300 bis 350 Theologiestudierenden und war nur dadurch erklärlich, daß sich, solange die Sache noch neu war, Hörer aus allen Altersstufen zu den *Hitze'schen* Vorlesungen meldeten. Gegenwärtig, da die christliche Gesellschaftslehre als regelmäßiges Unterrichtsfach in den Studienplan der katholischen Theologen aufgenommen ist, kann einer Zuhörerschaft, wie sie *Hitze* im letzten Sommerhalbjahr bei seiner Vorlesung über Arbeitervereinswesen und im laufenden Winterhalbjahr bei seinen Vorträgen über Sozialismus sowie über Arbeiterversicherung erzielt hat (144 bzw. 203 bzw. 133) immer noch als eine sehr bedeutende bezeichnet werden. Nach ihr zu urteilen, beteiligen sich die Theologiestudierenden durchweg während drei Semestern an den Vorlesungen des p. *Hitze*.

Es könnte auffallen, daß der Genannte in den letzten Jahren, abweichend von der oben unter b) erwähnten Verpflichtung, nur noch öffentliche unentgeltliche Vorlesungen, keine Privatvorlesungen, gehalten hat. Der Grund liegt darin, daß sich der p. *Hitze* durch das von ihm übernommene Mandat als Reichstagsabgeordneter wiederholt genötigt sah, seine akademischen Vorlesungen zeitweise auszusetzen, und es ihm unter diesen Umständen peinlich gewesen wäre, von seinen Zuhörern Honorar zu erheben.

Daß kirchlicherseits die dauernde Beibehaltung der neuen Disziplin in dem theologischen Studium gewünscht und auf dieselbe hoher Wert gelegt wird, steht außer allem Zweifel. Die Bedeutung des Faches, welches nach der bei der Berufung des p. *Hitze* zum Ausdruck gelangten Auffassung als ein besonderer Zweig der Pastoraltheologie zu betrachten ist, ist namentlich darin begründet, daß gegenüber der gefahrdrohenden Ausbreitung der Sozialdemokratie auch in solchen Landesteilen, die wegen ihrer fast ausschließlich dem katholischen Religionsbekenntnisse angehörenden Einwohnerschaft bisher für immun gegen das Eindringen sozialistischer Anschauungen gehalten wurden, der Klerus einer gründlichen Unterweisung in den Hauptzweigen der Volkswirtschaftslehre und der sozialen Gesetzgebung nicht mehr entbehren kann. Wie allgemein die Überzeugung von der Notwendigkeit, sich auf dem hier fraglichen Gebiete, sowohl nach der theoretischen wie nach der praktischen Seite hin, ausgiebige Kenntnisse anzueignen, unter der für den geistlichen Beruf sich vorbereitenden Jugend verbreitet ist, geht aus den angegebenen Ziffern des Vorlesungsbesuches deutlich hervor.

<sup>43</sup> Sie ist den Akten im Archiv des Kurators a. a. O. beigelegt.

Erscheint hiernach aus der Erwägung, daß die neu eingeführte Disziplin einem eminent wichtigen Zwecke der praktischen Seelsorge dient, die Errichtung eines ordentlichen Lehrstuhles für dieselbe an der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät, der am stärksten besuchten Preußens, in hohem Grade wünschenswert, so sprechen für eine solche Maßnahme auch nicht minder beachtenswerte Rücksichten auf die Persönlichkeit des vorgenannten Fachprofessors.

Dr. *Hitze* hat sein früheres Mandat als Mitglied des Abgeordnetenhauses aufgegeben<sup>44</sup>, um die für die Ausübung seines akademischen Berufes erforderliche Zeit zu gewinnen. Dagegen hat derselbe in der Eigenschaft als Wortführer der Zentrumsfraktion des Reichstages auf dem sozialpolitischen Gebiete gesteigertes Ansehen gewonnen und sich durch seine unermüdlige und aufopferungsvolle Mitarbeit um den Ausbau der Gesetzgebung über Arbeiterschutz, Arbeiterversicherung und Organisation des Handwerks in hervorragender Weise verdient gemacht. Verschiedentlich hatte er Gelegenheit, bei der amtlichen Erörterung einschlägiger Fragen als Sachverständiger mitzuwirken<sup>45</sup>. Sein öffentliches Auftreten in Parteiversammlungen ist in neuerer Zeit stets ein vorsichtiges und maßvolles gewesen, so besonders auch auf der Katholikenversammlung zu Dortmund im August 1896, wo er als Referent die sozialpolitischen Forderungen des Zentrums zu vertreten hatte<sup>46</sup>. Bei dem Christlichen Bergarbeiterkongreß zu Bochum Ende Januar 1897 war seine von übereilten Schritten abmahnende Haltung unverkennbar für den Verlauf der Verhandlungen von günstigem Einflusse.

Dr. *Hitze* ist nahezu zwei Jahre früher als Dr. *Bludau* und drei und ein halbes Jahr früher als Dr. *Pieper* außerordentlicher Professor geworden<sup>47</sup>; auch aus diesem Grunde dürfte es sich empfehlen, die Beförderung des Erstgenannten zum ordentlichen Professor, mit welcher ein allgemein gehegter Wunsch der theologischen Fakultät erfüllt würde, nicht länger anstehen zu lassen.

Indem ich daher die Umwandlung der Professur des Dr. *Hitze* in ein Ordinariat und die Bereitstellung der dazu erforderlichen Mittel befürworte, bin ich der Ansicht, daß zu einer Erweiterung des Lehrauftrages für den Genannten zur Zeit kein ausreichender Anlaß vorliegt. Die in dem Rahmen der christlichen Gesellschaftslehre begriffenen Aufgaben, wie Dr. *Hitze* dieselben auffaßt, sind von solchem Umfange, daß dadurch die ihm zu Gebote stehende Zeit völlig in Anspruch genommen wird. Sollte später einmal der Fall eintreten, daß der Professor *Funke*<sup>48</sup> aus seiner Lehrtätigkeit ausschiede, so

<sup>44</sup> Im gleichen Jahre übernahm *Hitze* erneut ein Mandat im preußischen Abgeordnetenhaus; vgl. oben Anm. 36.

<sup>45</sup> Vgl. *Müller, Hitze* 136 ff., 143 ff., 152.

<sup>46</sup> *J. B. Kissling, Geschichte der deutschen Katholikentage*, 2 Bde (1920/23), hier II, 271 ff. erwähnt *Hitzes* Referat nicht.

<sup>47</sup> *Augustinus Bludau* (1862–1930), später Bischof von Ermland, war 1895 als ao. Professor für ntl. Exegese in die Fakultät eingetreten und 1897 zum o. Professor ernannt worden. *Anton Pieper* (1854–1908) wurde 1896 zum ao. Professor für Kirchengeschichte und 1899 zum o. Professor ernannt. Vgl. *Hegel* I, 359 ff., 362 ff.

<sup>48</sup> *Johann Peter Funke* (1829–1899) war seit 1884 o. Professor für Pastoraltheologie. Vgl. *Hegel* I, 343.



würde wohl dann erst die Frage einer näheren Erwägung zu unterziehen sein, ob die Vertretung der Pastoraltheologie und der christlichen Gesellschaftslehre durch einen und denselben Dozenten tunlich ist.